

Grzegorz Pawłowski

Uniwersytet Warszawski

„auleta“ und es bleibt alles beim Neuen! Zur Konstitution der polnischen Fachneologismen im Bereich der altgriechischen Musik

Abstract

Epistemic properties of a man constitute the base for change. So far little attention has been paid to those properties in semantics. Questions of epistemic factors, which influence the formation of specialised neologisms, have not been posed. The keynote of this article is the attempt to answer this question. To achieve this goal, I attempt to explain such expressions as ‚neo‘, ‚epistemic‘ and ‚specialised neologism‘. Then I proceed with the presentation of the results of the analysis of an interview. The subject of the interview is the Polish neologism ‚auleta‘, created by Maciej Kaziński during his work on the translation of John Landes' *Music in Ancient Greece and Rome*.

Key words: specialised neologism, prefix neo, epistemic, old greek music terms, meaning, interview

Fragen

Das Problem ‚Konstitution von Fachneologismen‘ mögen folgende metaphorische Fragen veranschaulichen: ‚Wie viele Ameisen hat ein Ameisenhaufen? Welche Funktionen erfüllen die entsprechenden Ameisen? Welche Relationen gehen sie miteinander ein? Analoge Fragen stellen sich vielleicht diejenige unter den Semantikern, die beispielsweise zu erfahren suchen, was einer Äußerung vorausgeht, ehe sie mündlich oder schriftlich gefasst wird. Was konstituiert sie? Welche Funktion erfüllt sie und wie verhält sie sich zu

den anderen Funktionen, die in einem Wissensrahmen aktiviert werden? Es gibt einen direkten Weg, diese Fragen zu beantworten: Semantik der Illusionen oder wie es einmal BUSSE (2012: 15) formuliert hat: die „Märchen-Semantik“. Ein anderer, durchaus steinigere Weg, führt in Richtung der Semantik der Wirklichkeit, Semantik der epistemischen Erfahrung. Diese Wege kreuzen sich manchmal, haben jedoch weder den Ausgangs- noch den Zielpunkt gemeinsam.

Dies lässt sich unter anderem am Ausdruck ‚kognitiv‘ beobachten, dessen hyperonymer Gebrauch in der Linguistik zu Missverständnissen führt, und zwar nicht nur weil der Bezug zum Wortursprung [lat. *cum*, dt. ‚mit‘, *gnoscere*, dt. ‚erkennen‘ (KÖBLER 1995: 222)] längst in Vergessenheit geraten ist (mehr dazu vgl. PAWŁOWSKI 2015a). Das Problem liegt nämlich an einem Bedürfnis zwischen dem bereits internalisierten und neuen Wissen und final zwischen einem sanktionierten Ausdruck und einem (noch nicht sanktionierten) Neologismus zu unterscheiden, was sich mit ‚kognitiv‘ gerade unter diesen Umständen gar nicht operationalisieren lässt. Dieses Bedürfnis wird mit Blick auf die Schlüsselfähigkeit und -funktion, d.i. die Erkenntnisfähigkeit und die Erkenntnisfunktion des menschlichen Individuums, deutlicher, da die Erkenntnis für die epistemologische Semantikforschung der Maßstab der Ausdrucks- und Bedeutungskonstitution darstellt – mehr noch, die Erkenntnis setzt sie voraus. Mit Bezug darauf drängen sich zunächst folgende Fragen auf: Wann hat man mit dem neuen Wissen zu tun und wann wird das neue Wissen zum alten Wissen? Um zu dokumentieren, dass diese Fragen legitim sind, greife ich zunächst auf die Etymologie des Präfixes ‚neo‘ zurück, gehe dann zur Deutung und zu den Designaten des Terminus ‚epistemisch‘ über und schließe den Beitrag mit den Forschungsergebnissen zur Konstitution der Fachneologismen ab.

‚neo‘

Es gibt einige Gründe, warum mich ‚neo‘ beschäftigt. Es ist zunächst die Tatsache, dass ‚neo‘ in der Wissenschaft zum übernationalen Fachpräfix wurde. Sieht man sich zum Beispiel die Namen der wissenschaftlichen Fachrichtungen oder manche Fachtermini in einer beliebigen europäischen Sprache an [dt. ‚neolithisch‘, ‚Neonatologie‘, ‚Neoplasma‘, eng. ‚neocortex‘, ‚neoclassicism‘, pl. ‚neofita‘, ‚neoklasycyzm‘, ‚neofilologia‘, esp. ‚neoescolástica‘, ‚neógeno‘, etc.], so stellt man fast, dass ‚neo‘ sprachübergreifend ist. ‚neo‘ ist außerdem als lexikalisches Morphem ein sehr motiviertes und flexibles Wortbildungselement. Dies lässt sich ohne Weiteres auf seine Herkunft zurückführen und auf die Tatsache, dass ‚neo‘ trotz Zeitablauf nicht altert. Die altgriechischen Wurzeln sind evident. Etymologisch geht *véoç* auf

die mykenische Form *newo* zurück, die auf ,neu', ,jung', ,jugendlich', ,ungewöhnlich', ,unerhört', ,schlimm' verweist und u. a. mit Hethitischem [idg. Keilsprache in Kleinasien 2. Jtsd. v. Chr.] *neua*, lateinischem *novus* und indogermanischem *néuos* identisch ist. Die Steigerungsformen νεώτερος, νεότατος, [dt. ,jünger'] auch νέατος [dt. ,letzter', ,äußerster'] verweisen nach FRISK (Bd. 2, 1970: 306–307) interessanterweise auf den lateinischen Superlativ *novissimus*. Der Bezug zum Heiligen Johannes, wo über den letzten Tag die Rede ist, ist evident [Qui spernit me et non accipit verba mea, habet, qui iudicet eum: sermo, quem locutus sum, ille iudicabit eum in novissimo die. *Nova Vulgata* 1963, J. 12,48]. Allerdings ist dieser Superlativ im griechischen Original nicht als Superlativform νέατος, sondern als Adjektiv ἔσχατος [dt. ,letzter'] wiedergegeben. [ὁ ἀθετῶν ἐμὲ καὶ μὴ λαμβάνων τὰ ῥήματά μου ἔχει τὸν κρίνοντα αὐτόν-ὁ λόγος ὃν ἐλάλησα ἐκεῖνος κρινεῖ αὐτὸν ἐν τῇ ἐσχάτῃ ἡμέρᾳ. *Stephanus Textus Recepturs* 1550, J. 12,48].¹ Germanische Wurzel *newja*, *newjaz*, *niwja*, *niwjaz* [dt. ,neu'] reichen bis in das Althochdeutsche *niuwi* [dt. ,neu', ,jung', ,frisch'] und in das Mittelhochdeutsche *niuwe* [dt. ,neu'] (FRISK Bd. 2, 1970: 306–307; KÖBLER 1995: 277, vgl. auch DUDEN Herkunftswörterbuch 1989: 483). Ein weiterer, für die Zwecke des vorliegenden Beitrags, entscheidender Grund, warum ,neó' hier angesprochen wird, stellen seine kommunikative Funktion, z. B. zwischen alt und neu zu unterscheiden, und die wirklichen Designate dar, die bei der Deutung von ,epistemisch' schlüssig sind.

,epistemisch'

Schlüssig ist dies in Bezug auf die Unterscheidung zwischen ,kognitiv' und ,epistemisch', genauso wie bezüglich der Trennung zwischen dem Ausdruck und Terminus ,epistemisch'.² Schlüssig und für die Zwecke dieses Beitrags sogar ausschlaggebend, ist dies jedoch vor allem mit Blick auf die Auseinandersetzung mit dem Problem ,Ausdrucks- und Bedeutungskonstitution der Fachneologismen'. Dass dem so ist, mag allein die Existenz der menschli-

¹ „Wer mich verwirft und meine Worte nicht annimmt, der hat schon seinen Richter: das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am letzten Tage.“ (*Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments* 1951, J. 12, 48).

² Diesen Problemen ist ein gesonderter Beitrag gewidmet (vgl. PAWŁOWSKI 2015a). Thesen, die ich darin vertrete, lassen sich synthetisch folgendermaßen darstellen: kognitiv = mental, hingegen epistemisch = mental und *vor allem* erkenntnisfördernd. Mit ,kognitiv' wird auf Wissenselemente und/oder -relationen verwiesen, die als Wissensbestand bereits internalisiert worden sind, während mit ,epistemisch' streng genommen Erkenntnisprozesse, darunter konkrete Erkenntnisakte hervorzuheben sind, deren Ergebnis *neue* Wissenselemente und/oder *neue* Wissensrelationen sind.

chen Erkenntnisfähigkeit belegen. Die Erkenntnisfähigkeit macht es möglich, dass neues Wissen überhaupt entstehen kann, sei es als neue Wissens-elemente, sei es als neue Relationen zwischen den bereits internalisierten Wissens-elementen. Wie dieses Neue auf der Ebene der menschlichen Kognition konzeptuell und terminologisch erfasst werden kann und soll, wie/wodurch dieses (kognitive) Neue geformt wird und wie/aufgrund welcher Mechanismen dieses (kognitive) Neue zum Ausdruck gebracht werden kann, hängt jeweils vom Erkenntnispotenzial, darunter von der Erkenntnis-grundlage ab, d. h. von der Ausprägung der anthropologischen, kulturellen und/oder axiologischen Wissensformantentypen. Die Frage nach den Mechanismen der Konstitution und der Kommunikation des neuen Wissens lässt sich nicht, wie bisher behauptet wurde, dadurch beantworten, indem lediglich die kognitive und kommunikative Funktion (von Sprachelementen) erörtert wird, sondern viel mehr, indem die epistemische Funktion bzw. die epistemischen Funktionen hervorgehoben werden, die auf Grund der internalisierten Wissens-elementen aktiviert werden. Gemeint sind ausschließlich neue Funktionen, die den internalisierten Wissens-elementen ‚erteilt‘ werden. Dabei sollte man festhalten, (1) dass mit diesen neuen Funktionen auf der Metaebene das neue Wissen identifiziert werden kann und soll, (2) dass das neue Wissen die (reine) Erkenntnis ist und (3) dass die neue Erkenntnis neue Ausdrücke oder Termini erfordert, die eine jede interne Eigenkommunikation und nach Bedarf eine jede externe allgemeine, Fach- bzw. Branchen orientierte Kommunikation konstituieren, ja sogar voraussetzen (vgl. auch PAWŁOWSKI 2015a). Im Fokus liegen somit nicht nur die Konzeptualisierung und Terminologisierung der Erkenntnisergebnisse schlechthin, sondern auch die Konstitution der Fachbedeutungen und Fachausdrücke, sowie die idio- und polyzentrisch ausgerichtete wissenschaftliche Auslegung der Fachtexte hinsichtlich der epistemischen Funktionen, die bestimmte fachsprachliche Elemente, seien es einzelne Lexeme, seien es Phraseme oder ganze Texteme, im (internen) Wissensrahmen erfüllen.

Die terminologische Funktion von ‚epistemisch‘ besteht in erster Linie darin, zwischen den internalisierten Wissens-elementen/-relationen und (neuen) Erkenntnisakten/-Ergebnissen zu trennen. Mit ‚epistemisch‘ sind *neue* Wissensbestände und/oder *neue* Wissensrelationen hervorzuheben, die im Laufe der Erkenntnisarbeit in der mentalen Sphäre entwickelt werden. (Mehr zur Erkenntnisarbeit s. GRUCZA 2012: 294–301.). Die Designate von ‚neu‘ sind für die adäquate Deutung von ‚epistemisch‘ entscheidend. Es kann nämlich keine epistemische Arbeit geben, ohne dass sie neues Wissen zur Folge hat. Ihre Designate überschneiden sich. ‚neu‘ und ‚epistemisch‘ mögen unter Umständen auf dieselben mentalen Bereiche verweisen, bezeichnen jedoch ihre unterschiedlichen designativen Funktionen. Als ‚neu‘ gelten die Eigenschaften der zu erkennenden Objekte, während mit ‚epistemisch‘ die Eigenschaften der erkennenden Subjekte

zu bezeichnen sind. Mit ‚neu‘ können die Eigenschaften von Wissen, Wissensrelation, mentalen Prozessen oder ggf. Wissensformanten signifiziert werden, mit ‚epistemisch‘ dagegen die Eigenschaften der diese Objekte erkennenden Subjekte. Mit ‚epistemisch‘ bezeichne ich im Einzelnen (1) Wissensselemente, die die Funktion der Wissensformanten erfüllen. Es handelt sich hier um einen neuen Status der internalisierten Wissensselemente, die sich als Wissensformanten am Erkenntnisprozess beteiligen. Dies spielt sich auf der passiv-aktiv-Achse ab, d. h. die Wissensselemente können zwar potenziell Erkenntnis fördernd sein, sind es jedoch nicht, solange sie nicht aktiviert werden, und zwar solange entsprechende Neuronen nicht feuern. Als ‚epistemisch‘ betrachte ich außerdem die (2) anthropologischen, kulturellen und/oder axiologischen Wissensformantentypen, die an der Ausdrucks- und Bedeutungskonstitution teilhaben. Epistemisch kann auch (3) der Wissensrahmen sein, *in* dem bzw. *durch* den mentale Ausdrucksformen und Bedeutungen geformt werden. Schließlich kann (4) die Erfahrung epistemisch sein. Die Erfahrung setzt zwar Erkenntnisakte und Erkenntnisprozesse voraus – ohne Erfahrung gibt es ja eben kein Erkenntnisergebnis –, muss aber nicht unbedingt Erkenntnis fördernd sein. Man kann zum Beispiel etwas erfahren, sei es mittels visueller, taktiler, sei es mittels motorisch-kinetischer oder emotiver Wissensformanten, ohne dass man dabei zu einem Erkenntnisergebnis gelangt. Ein Erkenntnisprozess wird üblich durch die Erfahrung stimuliert. Ein Erkenntnisergebnis liegt erst dann vor, wenn bei der Erkenntnisarbeit die allgemeine analytische Fähigkeit, oder die erworbene, enger gefasste, wissenschaftliche Fertigkeit eingesetzt wird (mehr dazu vgl. PAWŁOWSKI 2015a, c).

Auf die letztere deutet der griechische Ursprung von ‚epistemisch‘ hin. Etymologisch rückt bei ἐπιστήμη ‚Verständnis‘, ‚Wissen‘ und ‚Wissenschaft‘ in den Vordergrund. ἐπιστήμη ist eine Ableitung vom verbum deponens ἐπίσταμαι [dt. ‚(sich auf etw.) verstehen‘, ‚wissen‘, auch ‚glauben‘, ‚meinen‘] und geht auf ἐπ[η]ίσταμαι [dt. ‚vor etw. stehen‘, ‚mit etw. konfrontiert werden‘, ‚von etw. Kenntnis nehmen‘] zurück (vgl. FRISK 1960: 542–543). Interessanterweise steht ἐπίσταμαι als Zielausdruck der Septuaginta für das hebräische Verb עָדַת (vgl. THAYER 1889: 243). Dies mag eins der vielen Exzerpte belegen: καὶ σὺ καὶ οἱ θεράποντές σου ἐπίσταμαι ὅτι οὐδέπω πεφόβησθε τὸν κύριον (LXX, Ex 9,30) und das hebräische Original וְעַבְדְּיָדָדָתִי כִּי טָרַם תִּירְאוּן מִפְּנֵי יְהוָה אֱלֹהֵי יִשְׂרָאֵל (Biblia Hebraica Stuttgartensia 1967/1977, Ex 9,30).³ עָדַת und ἐπίσταμαι sind hier im Sinne von ‚wissen‘ gebraucht. Wie jedoch die aramäische Herkunft und die weiteren Exzerpte zeigen, tritt עָדַת in anderen Funktionen auf (vgl. KÖNIG 1910: 142), die für die in diesem Beitrag vertretene Deutung von ‚epistemisch‘ hochinteressant sind, zum Beispiel als (1) ‚wahrnehmen‘,

³ „Ich weiß aber, daß du und deine Knechte euch vor Gott, dem HERRN, noch nicht fürchtet.“ (Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments 1951, Ex 9, 30)

וּתְפַקְחָנָה עֵינַי שְׁנֵיהֶם וַיִּדְעוּ כִּי עִירְמָם הֵם וַיִּתְפְּרוּ עָלֶיהָ תְּאֵנָה וַיַּעֲשׂוּ לָהֶם הַגֶּרֶת (Biblia Hebraica Stuttgartensia 1967/1977, Gen 3,7)⁴ – hier ist das narrative יָדַע allerdings durch den Aorist ἔγνων [att. γινώσκω, dt. ‚wissen‘, ‚erkennen‘, ‚kennenlernen‘, nominalisiert γνῶσις, dt. ‚Erkenntnis‘ (vgl. FRISK 1960: 307–309)] wiedergegeben.⁵ יָדַע fungiert außerdem als (2) ‚verinnerlicht erkennen‘, z. B. :ומַעֲזֵץ הַדְּעַת טוֹב וַרַע לֹא תֹאכַל מִמֶּנּוּ כִּי בַיּוֹם אֲכַלְךָ מִמֶּנּוּ מוֹת תָּמוּת: (Biblia Hebraica Stuttgartensia 1967/1977, Gen 2,17)⁶ oder als ‚zum Verständnis gelangen‘, z. B. :כִּי־אֶחָרִי שׁוּבִי נִחַמְתִּי וְאַחֲרַי הִדְעֵי סִפְקֹתַי עַל־יָרֵךְ בִּשְׂתֵּי וְגַם־נִכְלַמְתִּי כִּי נִשְׂאֹתִי חֲרַפַּת נְעוּרָי: (Biblia Hebraica Stuttgartensia 1967/1977, Jer 31,19).⁷ Frank Matheus (2006) notiert hierfür weitere Sememe [dt. ‚verstehen‘, ‚wissen‘, ‚kennenlernen‘, ‚Einsicht haben‘ u.a.] und vermerkt mit Nachdruck, dass mit יָדַע keineswegs das bloße Erkennen, sondern das „vollständige und angemessene Erfassen“ oder das „wirkliche Wahrnehmen eines Gegenübers“ gemeint ist.⁸ Dies lässt sich viel besser nachvollziehen, wenn gleich hinzugefügt wird, dass die ersten zwei Konsonanten von יָדַע das zum Grundwortschatz des Althebräischen gehörende יָ [dt. ‚Hand‘, ‚Handvoll‘, ‚Portion‘, ‚Macht‘, ‚Stück‘, ‚Teil‘] konstituieren. (vgl. MATHEUS 2006: 119). Wahrnehmung und Erkenntnis werden in westlich geprägten Kulturen dagegen eher in die Domäne der Vernunft, des Verstandes geschoben.

⁴ „Da wurden ihrer beider Augen aufgetan, und sie wurden gewahr, daß sie nackt waren; und sie banden Feigenblätter um und machten sich Schürzen.“ (*Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments* 1951, Gen 3, 7). Wie zu sehen ist, setzt hier SCHLACHTER (*Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments* 1905/1951) einen anderen deutschen Zielausdruck ein, als es KÖNIG (1910) in seinem hebräisch-aramäischen Wörterbuch vorsieht.

⁵ „καὶ διηνοίχθησαν οἱ ὀφθαλμοὶ τῶν δύο καὶ ἔγνωνσαν ὅτι γυμνοὶ ἦσαν καὶ ἔραψαν φύλλα συκῆς καὶ ἐποίησαν ἑαυτοῖς περιζώματα.“ (LXX, Gen 3,7)

⁶ „(...) aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen sollst du nicht essen; denn welchen Tages du davon issest, mußt du unbedingt sterben!“ (*Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments* 1951, Gen 2,17).

⁷ „Denn nach meiner Umkehr empfinde ich Reue, und nachdem ich zur Erkenntnis gekommen bin, schlage ich mir auf die Hüfte; ich schäme mich und bin schamrot geworden; denn ich trage die Schmach meiner Jugend!“ (*Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments* 1951, Jer 31,19).

⁸ יָדַע „Das Wort bezeichnet das dem Gegenstand der Betrachtung entgegengebrachte adäquate Erkennen, das vollständige und angemessene Erfassen seiner Beschaffenheit. Das wirkliche Wahrnehmen eines Gegenübers kann auch sexuelle Erfahrung einschließen, und so ist das in Übersetzungen oft zu findende ‚Da erkannte er sie‘ oder ‚sie hatte noch keinen Mann erkannt‘ kein Euphemismus oder Kennzeichen einer pruden sexuellen Grundhaltung, sondern im Gegenteil Ausdruck eines ganzheitlichen, die Sexualität mit einschließenden Menschenbildes.“ (MATHEUS 2006: 120).

„Fachneologismus“

Zum Problem der Neologismen ist eine Reihe von Beiträgen entstanden (vgl. u.a. HELLER 1988; MATUSSEK 1994; MARCU 1995; HERBERG/KINNE 1998; STICKEL 2001; PESCHEL 2002; HERBERG et. al. 2004; HARGARAVES 2004; SCHIPPAN 2001 u. 2005; WORBS et. al. 2007; WARCHOL-SCHLOTTMANN 2009; LOBO 2011; STEFFENS/AL-WADI 2013). Die meisten Verfasser kreisen dabei um die Frage der formalen Wortneubildung und der allgemeinen Akzeptanz einer Neuschöpfung durch eine bestimmte Kultur- und Sprachgemeinschaft. Wie wichtig dies auch immer sein mag, so bleibt die Frage nach der Konstitution der Neologismen gerade mit Blick auf die epistemischen Akte des Initiators/Schöpfers eines Neologismus immer noch offen. Diesbezüglich lassen sich in den Gesprächsraum ein paar Fragen formulieren, die aus der Perspektive der epistemologischen Semantik an Relevanz gewinnen: (1) Was ist ein Fachneologismus? (2) Was unterscheidet einen Fachneologismus von einem (allgemeinen) Neologismus? (3) Wie entsteht ein Fachneologismus?

Die erste Frage bedarf prinzipiell einer kritischen Auseinandersetzung mit den bisher formulierten linguistischen Konzeptionen zum Problem „Neologismus“ – dies erfolgt an einer anderen Stelle. Was ich dennoch im Rahmen des vorliegenden Beitrags zumindest andeuten will, ist das formale Kriterium, nach welchem Neologismen als „neue Sprachelemente“ anerkannt werden. Mag das Kriterium der Aufnahme in den Sprachgebrauch (SCHIPPAN/EHRHARDT 2001: 103) oder das der „überindividuellen Geltung“ der Neologismen (WORBS et. al. 2007: aus der Einleitung, X; vgl. auch HERBERG et. al. 2004: aus der Einleitung XII) auf die deskriptive Ebene durchaus zutreffen und das Sanktionieren bestimmter Okkasionalismen rechtfertigen, so bleibt dabei ihr kognitiver Status noch immer recht verschwommen. Wird Usus, Okkurrenz oder überindividuelle Geltung zur einzigen Bedingung für die wirkliche Geltung von Neologismen gemacht, dann stellt sich gleich eine rhetorische Frage nach ihrer Ontologie – ja nach der Legitimation der Ausdrucks- und Bedeutungskonstitution überhaupt (!).

Was ist ein (Fach-)Neologismus? Aus dem Blickwinkel der epistemologischen Semantik kann das Problem aus zwei Perspektiven betrachtet werden. Idiozentrisch gesehen ist (Fach-)Neologismus ein reines Erkenntnisergebnis der Erkenntnisakte eines Individuums. Polyzentrisch dagegen stellt ein (Fach-)Neologismus das Ergebnis der Übereinstimmung mehrerer Individuen (Linguisten, Fachleute etc.) und zwar ihrer individuellen Erkenntnisergebnisse, hinsichtlich seiner Konstitution bzw. seiner formellen Legitimation dar. Metaphorisch ausgedrückt: (Fach-)Neologismus ist das, was es in der Kognition *eines* und/oder *mehrerer* Individuen bisher noch nicht gab. Der (Fach-)Neologismus lässt sich nun aus der Sicht der epistemologischen Semantik folgendermaßen auslegen. (1) Die mentale Äußerungsform eines (Fach-)Neo-

logismus ist ein Bereich des aktuellen Wissens über die Fonemik, Grafemik, Morphemik, Grammatik und – was Sambor Grucza (2012: 137) in Bezug auf die Deutung von Fachsprachen hervorhebt – Fachlexik, Terminologie und Textemik der (Ziel-)Sprache. (2) (Fach-)Bedeutung ist ein Bereich des aktuellen (Fach-)Wissens. (3) (Fach-)Neologismus ist das Ergebnis, ggf. das (Fach-)Element der Erkenntnisakte. (4) (Fach-)Neologismus ist Erkenntnis fördernd – er stimuliert die Erkenntnis, und zwar er ‚beteiligt‘ sich an der Konstitution neuen Wissens im (fach-)sprachlichen Wissensrahmen. (5) (Fach-)Neologismus/ein neues Fachelement ist das neue Wissen, dank dem ein Individuum (Fachmann, Linguist etc.) das erworbene Wissen ordnet. (6) (Fach-)Neologismus kann *als* und *im* Text ausgedrückt werden. (7) Die grundlegende Bedingung, (Fach-)Neologismen regelgemäß auszudrücken, ist die Fähigkeit sie zu operationalisieren, d. h. kognitiv und final in kommunikativen, diskursiven (Fach-)Akten einsetzen zu können (vgl. auch PAWŁOWSKI 2015a).

Was unterscheidet einen Fachneologismus von einem allgemeinen Neologismus? Ich stimme hier SAMBOR GRUCZA darin überein (2012: 145–152), was die Ressourcendifferenzen des sog. allgemeinen und des. sog. Fachidiolekts anbelangt. Analog dazu unterscheidet sich die Konstitution eines Fachneologismus von der Konstitution eines allgemeinen Neologismus vor allem durch den Einsatz des Fachwissens, darunter durch den Einsatz der terminologischen, textemischen, kommunikativen, diskursiven und kulturellen Fachkompetenzen. Es ist dabei einiges zu vermerken. Erstens: Der eigentliche Unterschied besteht in dem Gegenstand und in der Zielsetzung der Ausdrucks- und Bedeutungskonstitution. D. h. Erkenntnis-*Gegenstand* und Erkenntnis-*Ziel* variieren je nach Erkenntnis-*Bedürfnis*. Damit ist gesagt, dass ein Fachneologismus relativ ist, d. h. er ist ein Fachneologismus, solange er in einem (internen) Fach-(Kon-)Text gebraucht wird. Dies trifft allerdings auf die Termini schlechthin zu. Ein Terminus ist Terminus, solange er die Funktion des Terminus realisiert. Wird er dagegen im sog. üblichen Text eingesetzt, so ändert sich ggf. auch seine Funktion. Zweites: Die Konstitution von Fachneologismen ist nicht arbiträr. Die Ergebnisse meiner Forschung lassen schlussfolgern, dass die Entscheidung über die Äußerungsform eines Fachneologismus durch die epistemische Erfahrung des Initiators/Schöpfers determiniert ist, der sich sozusagen durch die anthropologischen, kulturellen und axiologischen Wissensformantentypen motivieren lässt. Der Initiator/Schöpfer eines Fachneologismus greift nicht nur – was unten noch zu zeigen ist – auf das Fachwissen des entsprechenden Sachbereichs und auch nicht nur auf das Fachwissen des Sprach- oder des metasprachlichen Bereichs zurück, sondern lässt auch sein Wertesystem, seine angeborene und internalisierte Axiomatik ‚zu Wort kommen‘ (vgl. PAWŁOWSKI u.a. 2015c/e). Drittens: Es besteht kein Unterschied in der Konstitution von sog. allgemeinen Neologismen und Fachneologismen auf der Ebene der epistemischen Erfahrung.

,auleta‘

Wie entsteht ein Fachneologismus? ,auleta‘ gab es im musikologischen Fachdiskurs in Polen nicht. Zum ersten Mal notiert *Wielki Słownik Ortograficzny* ,auleta‘ („muzyk grający na aulosie“) erst 2003. Dieser Entscheidung des Polnischen Sprachrates ist durchaus fundiert. 2003 kommt das polnische Translat von John Landels *Music in Ancient Greece and Rome* in die Läden, mit dem die Debatte über die altgriechische Musik initiiert wird. Maciej Kaziński, der Übersetzer, wird mit einem englischen Ausdruck ,aulos-player‘ konfrontiert⁹. Landels sorgt hierbei nicht für eine synthetische Form des Ausdrucks im Englischen und gibt lediglich in Klammern seine altgriechische Transliteration (*Auletes*) an (LANDELS 1999: 164). Das ionisch attische αὐλητής und αὐλητήρ [dt. ‚Flötenspieler‘] ist höchstwahrscheinlich ein Derivat von αὐλός [dt. ‚Röhre‘, ‚röhrenartiger Körper‘, ‚Flöte‘]. Aus αὐλός entwickelt sich die denominative Verbform αὐλέω [dt. ‚(die Flöte) blasen‘]. αὐλητής lässt außerdem durch das Morphem αὐλ- an αὐλή [dt. ‚äußerer oder innerer Hof‘, ‚Wohnung‘] denken, woraus sich das Deminutivum αὐλίδιον und weitere Formen wie αὐλίτης und schließlich αὐλήτης [dt. ‚Meier‘, ‚Verwalter des Viehhofes‘] entwickeln. (vgl. FRISK, Bd. 1, 1960: 186-187). FRISK vermerkt allerdings αὐλήτης auch bei λωτός [dt. ‚Lotus‘] (vgl. ders., Bd. 2, 1970: 153) oder bei τύρβη [dt. ‚Verwirrung‘, ‚Lärm‘, ‚Getümmel‘] (vgl. ders., Bd. 2, 1970: 947). Hört man sich musikalische Rekonstruktionen des Aulos an, so wird man feststellen, dass die Friskschen Angaben nicht unbegründet sind; das Aulosspiel ist laut, manchmal sogar beunruhigend, deswegen für Kinder nicht geeignet.¹⁰ (Näher zur Etymologie und zur detaillierten Textanalyse des polnischen Translats hinsichtlich des Fachneologismus ,auleta‘ s. PAWŁOWSKI 2015a).

Auf welche epistemische Erfahrung, bzw. auf welche kognitiven Ressourcen, knüpft der Übersetzer der Landelschen Monographie, Maciej KAZIŃSKI, an, der genötigt ist, einen polnischen Neologismus einführen zu müssen. In einem der Interviews vom 10. November 2014 äußert er sich detailliert dazu. (Zur Methodik der Studie s. PAWŁOWSKI 2015e).

⁹ Martin WEST (1992: u.a. 89) verwendet dagegen den Terminus ,the aulete‘ [eng. IPA ɔ:li:t]. Zu ,aulete‘ vgl. auch (SADIE/TYRRELL 2001: 182).

¹⁰ „Denn dort [*Politik* 1341b38-41], im sogenannten ‚Aulos-Kapitel‘, grenzt Aristoteles nicht nur die Affekte von der *Mathesis* ab und betont, daß das Flötenspiel, auch durch die von ihm getragenen (dionysisch-kultischen) Affekte, ‚nicht zur Geistesbildung‘ beitrage und mit diesem Argument sich keine Begründung finden lasse, die Kinder im *Aulos-Spiel* zu unterrichten. Flötenspiel hat sogar sittlich schädigende Wirkung und ist eines freien Bürgers unwürdig (...).“ (EDLER 2001: 20).

{01:30:20}0002 MK (4.9) no °hh (-) ro'бота nad tym słowem̄ zaczęła się od y zastano'wienia 'jak ma nazywać się̄ <y (1.4)>
 {01:30:20}0003 GP ?hy
 {01:30:33}0004 MK (porusza się, poprawia się)
 {01:30:40}0005 jaka jak ma się nazywać °hh (.) y:: jak nazwać OS'UBE °h (.) muzykā którȳ (przeżyka ślinę) (-)?g poszu'guje się jakim instrumentem̄
 {01:30:49}0006 'WIEDZĄC o tym̄ (1.1) (młaśnieicie) <<all> jak się tem instrument nazywa' i 'wiedząc jednocześnie > że w języku polskim̄ wiele 'nazw °h (3.0)
 {01:30:58}0007 muzyków (.) °h <śłyszalny wdech> (1.1) raczej 'wszystkie (1.5) y z pewnymi ?konkretnie z ↑jednym wy'jatkim =o którym moge powiedzieć °h (1.0) pochodzą y funkcjonalnie od od (-) cz od fu od funkcji 'grania na tym instrumentie`

Der Frage folgt eine längere, knapp fünf Sekunden lange, Stille. Trotz der Tatsache, dass das Interview bereits anderthalb Stunden dauert und sich der Interviewte mittlerweile an die Form des Interviews sowie an die Art der Fragen gewöhnt hat, braucht er allem Anschein nach auch in diesem Fall eine Weile, um sich an seine Erkenntnisarbeit zu erinnern. Übrigens leistet er damit eine besondere Arbeit, d.h. die metaepistemische – die Erkenntnisarbeit am Fachneologismus ‚auleta‘ stellt hier der exemplarische/partielle Gegenstand der Beobachtung dar –, während er selbst abwechselnd die Rolle des Subjekts oder des Objekts der Erkenntnisarbeit übernimmt. Sich selbst zu reflektieren und daraufhin eine zusammenhängende Äußerung zu formulieren, bedarf zweifellos größerer Anstrengung, was den Redebeiträgen (weiterhin: RB) 02., 04. und 05. zu entnehmen ist. Spielfunktionen an einem Instrument werden im Polnischen meistens durch das grammatische Morphem *-ista* übernommen. Der Interviewter gibt hierfür einige Beispiele an: *wiolączela-wiolączelista*, *kontrabas-kontrabasista*, *klarnet-klarnecista*, *puzon-puzonista*, *perkusja-perkusista*. Das lexikalische Morphem wird jeweils beibehalten. *fortepian-pianista* (veralt. *fortepianista*), *altówka-altowiolista*, *skrzypce-skrzypek*¹¹ sind hier die Ausnahmen.

{01:32:11}0010 MK y: no ale ↑jak zrobić: y:: ze słowem `AULOS <°h (1.3)> niē nie 'bardzo nie bardzō wiedziałem`
 {01:32:20}0011 i (.) y m^m:: dł (.) d dł ↑dn: `proces (.) `był dłUGI`
 {01:32:24}0012 (.) °h (.) czy to jest aule'CISTA czy to jest au'LISTA (---)
 <y: (1.4)> <m: (0.9)> czy to jest` a a a a (1.2) <<p> no 'co jeszcze tu miałem`> aule`cista au'LETY<<K> niezwyczajowo aspirowane >

Die Erkenntnisarbeit am Zielterminus kostet den Interviewten viel Zeit (RB 11.). Dabei bemüht er sich um eine passende Form und setzt dabei unterschiedliche Lösungen auf die Agenda, darunter *aulista*, *auletyk* und *aulecista* (RB 12.). Die letztere – allerdings mit dem sonst üblichen Morphem *-ista* – begleitet den Interviewten am längsten (s. RB 15. unten) wird von ihm dennoch als unpassend empfunden (RB 25.), wobei er das „Gefühl“ sogar

¹¹ Seit 15. Jh. altpolnisch ‚skrzypica‘, ‚skrzypice‘, Diminutiv ‚skrzypki‘, ‚skrzypeczki‘, vgl. BORYŚ 2005: 555; LINDE Bd. 3., Vol. 5. 1812: 273–274.

nach zusätzlicher Nachfrage weder zu beschreiben (RB 27.) noch die Intuition zu rationalisieren vermag (RB 34. u. 35.). Was hier als Intuition bezeichnet wird, nenne ich die axiologische Eigenschaft, die im Gegenteil zu der anthropologischen und kulturellen, mit empirischen Mitteln besonders schwer zu erfassen ist (RB 33. V.a. die extra stark akzentuierte Interjektion ↑↑!´HA`HA!). Trotzdem sind in den bereits durchgeführten Interviews vereinzelt Belege anzutreffen.¹² Durchaus nachvollziehbar ist dabei die Bezugnahme auf eine Frage: „Czy jesteś zadowolony z neologizmu?“, die im Interview jeweils zuallerletzt gestellt wird. Das klare Nein ‚verrät‘ zwar nichts über die Gründe des „Gefühls“, deutet jedoch zweifellos darauf hin, dass die Erkenntnisarbeit noch nicht abgeschlossen ist (RB 28. u. 29).

```

{01:32:39}0015 MK <y: (1.2)> m:: (2.9) (ciche mlaśnięcie) chyba naj`DŁUŻEJ ? (1.0)
najd naj`dłużej przywizałem sie do słowa aule`cista (2.1)
{01:32:51}0016 tak jak `FLET fle`cista (--´aulos
{01:32:54}0017 GP no tak analogia jest oczy`wista bo przecież `aulos jest też (.)
rodzajem [´fletu] s tym że PODWÓJNEGO` =prawda`(-)
{01:32:54}0018 MK tak` ↑ [´FLETNI] tak`
{01:32:59}0019 <<all> `klarne klarne`cista ↑tak> (---) °h
{01:32:59}0020 GP ?hy
{01:33:02}0021 MK ↑NO [<y: 1.6>]
{01:33:02}0022 GP [<<acc> ale jednak nie podJAŁEŚ tego>]
{01:33:05}0023 MK `tak tak`tak`tak` to `znaczy naj`myśle `że (.)
{01:33:08}0024 <<all> o ile sobie przypominam ten pr`OCES to było `tak że` (-)
{01:33:10}0025 prowizo`rycznie ZAPISAŁEM jednak <<all> to słowo aulecista`> ale
z taką <<niepewnie> świadomością> że coś`mi tu nie gra`
{01:33:10}0026 GP ?hy
{01:33:14}0027 MK z takim po`czuciem °h n: (.) ↑trudnym `trudnym do:: m: do
wyjaśnienia` że `to?
{01:33:20}0028 nie jestem !ZADOWOLONY! =gdybym `właśnie wtedy został ZAPYTANY` o
to czy` jestem zadowo`lony z tego słowa`
{01:33:25}0029 °h <<all> m powiedział↑NIE jestem zadowolony z tego słowa`> ale
chwilowo `nie (.) potrafię znaleźć lepszego` (-) °h
{01:33:25}0030 GP ?hy
{01:33:29}0031 MK [i `dopiero °h y:::]
{01:33:29}0032 GP [<<acc> a `gdybym zapytał wtedy` `DLACZEGO nie jesteś zadowo`lony
z tego słowa`> to co byś odpowiedział`]
{01:33:34}0033 MK ↑to bym`po`WIEDZIAŁ że:: (0.6) <y: (1.1)> że nie (-) ↑↑!´HA`HA!
(0.7)
{01:33:39}0034 `WŁAŚNIE no` `czasem nie potraFIMY zracjonalizować intuicji` °h
{01:33:42}0035 y: to jest ch (.) ch chyba`bym chyba`bym` nie nie pot`RAFIŁ
zracjonalizować tej intuicji`

```

Das „Gefühl“ der Unzufriedenheit mit *aulecista* lässt nicht nach und beschäftigt den Interviewten weitere Sekunden (RB 44.). Er beruft sich dabei auf das in den linguistischen Kreisen zwar bekannte, jedoch immer noch rätselhafte, Sprachgefühl, mit dem hier m.E. die axiologische Fähigkeit, und genauer, die positive Wertung des Lexems ´UCHA, zum Ausdruck gebracht wird (RB 45.). Dass das Wertungssystem bei der Ausdruckskonstitution unentbehrlich ist, steht außer Verdacht. Warum dem so ist und welche Fakto-

¹² Das Problem der axiologischen Eigenschaft erörtere ich in einem gesondertem Beitrag mit dem Titel *Axiologische Formanten bei der Erkenntnis- und Übersetzungsarbeit*, der bald veröffentlicht wird.

ren dabei mitspielen, lässt sich anhand des vorliegenden Interviews zumindest nur teilweise nachweisen (RB 39.-42.).

{01:35:00}0039 MK [<<all> 'trudno powiedzieć tak' > no s'ł'owo dosyc' 'NIEZGRABNE]
 {01:35:04}0040 a (.) jest kró'mamy' 'krótkie: (.) 'krótki rdzeń 'AULOS
 {01:35:08}0041 °hh y: y:: i 'teraz <<sylabizuje> aulecista: > nam sie to'?(.)
 y: y: dosyc' tak' roz' roz'
 {01:35:15}0042 [°hh y::: tak' rozbudo'WUJE (---)]
 {01:35:19}0044 MK a::: <<len> aule'cista au'lista > 'no ↑cośmi tu nie GRAŁO
 ↑↑naprawde trudno powie'dzićnie 'moge <<all> tak jednoznacznie
 powiedzieć >
 {01:35:26}0045 [°h to jest już kwestia 'UCHA (.) 'poczucia językowego 'MASZ to
 albo 'nie masz no °h]

Die Suche nach einem passenden Neologismus scheitert, solange der Interviewte an den englischen Ausgangsterminus *aulete* und dem polnischen Wortbildungsparadigma *-ista* gebunden ist. Eine Lösung dieses Problems findet der Interviewte erst, indem er sich der ursprünglichen, d. h. der altgriechischen Kultur und Sprache, zuwendet (RB 49.).

{01:35:30}0047 MK <y: m: (1.5)> (-) no i dopiero po: (---)
 {01:35:34}0048 (młaśnięcie) 'właśnie po tych' poszukiwaniach 'dotyczących
 'dotyczących ↑MORFOLOGII tego słowa: °hhh
 {01:35:41}0049 y:: jak też to ↑słowo (--) brzmi po grecku' (1.6)

αὐλητής lässt nämlich an ποιητής und ἀθλητής denken, die sich im Polnischen als ‚poeta‘ und ‚atleta‘ durchgesetzt haben und genauso wie ‚auleta‘ nach dem gleichen Paradigma dekliniert werden. Diese Lösung lässt KAZIŃSKI beinahe singend lossprechen, indem er die Initialform des RB 60. <<h> i ↑↑TO BYŁO > ↑bardzo: mit einem zumindest in diesem Gespräch ungewöhnlich hohen Tonhöhenakzent hervorbringt. Dabei schwankt er interessanterweise, wie zu vermuten ist, zwischen *trafne* und *szczęśliwe rozwiązanie*, was sich an vorangehenden Aussagen jedoch nicht erklären lässt.

{01:36:28}0060 MK <<h> i ↑↑TO BYŁO > ↑bardzo: bardzo' tra' bardzo: szczęś'liwe (.)
 y: szczęś'liwy wniosek' (-)
 {01:36:28}0061 GP ↑hy
 {01:36:34}0062 MK <y: (2.2)> który udało się 'ZASTOSOWAĆ w książce: <e: m: (1.9)>
 'landelsa <<acc> o muzyce starożytnej grecji' > °hh
 {01:36:43}0063 'ale nie było to takie 'JASNE i oczywiste' i nie było to słowo
 które' mógłbym 'ZNALEŹĆ w jakimś języku (.) to nie istniało' °hh

Dass die Erkenntnisleitung schwer zu erbringen war, wird zusätzlich durch das Bekenntnis im RB 63. bekräftigt. *to nie istniało* muss hier relativ gedeutet werden. Die Recherche ergab zwar die Nulllokurrenz, was die Nominativform ‚auleta‘ anbelangt, es kommen jedoch im SACHS' Buch *Muzyka w świecie starożytnym* vereinzelte deklinierte Pluralformen ‚auleci‘, ‚auletów‘ vor (vgl. ders. 1988: 209, 227 u.a.). Die Übersetzerin, Zofia Chechlińska, musste höchstwahrscheinlich den Nominativ zumindest im-

plizite für sich gebildet haben. Mit *to nie istniało*⁻ ist eigentlich gesagt, dass Kaziński weder dem Nominativ noch dem Plural begegnet ist, ehe er den Auftrag bekommt, die Landelsche Monografie zu übersetzen. Erst nach der Veröffentlichung des Translats, wie er in weiteren Redebeiträgen versichert, ist er in einem der altgriechischen Kulturgeschichte gewidmeten Buch auf ,auleta' gestoßen, was seiner Meinung nach seine eigene Erkenntnisleistung geradezu noch untermauern lässt. Diese Bemerkung ist durchaus überzeugend, wobei noch untersuchungsbedürftig. Sie geht jedoch über die Ziele des induktiven Verfahrens meiner Studie hinaus. Es wäre immerhin interessant zu prüfen, ob Zofia Chechlińska und ggf. weitere Übersetzer bei der Erkenntnisarbeit an diesem oder an einem anderen Fachneologismus analog vorgegangen sind bzw. vorgehen würden.

Einen wichtigen Aspekt der Erkenntnisarbeit an einem Fachneologismus stellen Faktoren dar, die diese Arbeit mit Blick auf seine Annahme durch die Sprachgemeinschaft und die eventuelle Sanktionierung durch die normativen Gremien beeinflussen. Zu dem grundlegenden Faktor, ob ein Fachneologismus in das Wortinventar einer Sprache überhaupt aufgenommen wird, ist die Null-Präsenz eines entsprechenden Terminus, mit dem kognitive und kommunikative Bedürfnisse befriedigt werden könnten. Der wissenschaftliche Diskurs über die altgriechische Kulturgeschichte hat in Polen zwar eine lange Tradition, die wissenschaftliche Diskussion über die altgriechische Musik war bis zum Anfang des 21. Jh. alles andere als rege. Das Interesse daran kam in Polen erst durch die ersten musikalischen Rekonstruktionen der altgriechischen Musik aufgrund der überlieferten Papyri oder Inschriften auf. Ihre Anzahl ist soweit sehr beschränkt – wissenschaftlich wurden lediglich 51. Musikdenkmäler bearbeitet (vgl. WEST 1992: 277–283; PÖHLMANN gibt noch 40. Denkmäler an, vgl. PÖHLMANN 1970). Parallel zur szenischen Darstellung dieser Musik zeichnete sich auch gegen 2002 das Bedürfnis an der fachlichen, darunter wissenschaftlichen, Auseinandersetzung ab (RB 91, 96. u. 97.).

{01:39:29}0090 MK no NA'PEWNO y: no mo y: y: c co spowodowało'
{01:39:34}0091 'myśle że: ZAPOTRZEBOWANIE na to słowo`

{01:42:50}0096 MK no ,PRAKTYCZNOŚĆ to jest <<all> `wszystko bardzo to` jest `pra
to pra;KTYCZNE >

{01:42:53}0097 MK [`czyli czyli to że że no y 'h istnieje jakaś 'IDEA: (przeżyka
sline) y:: i żeby ją zakomunikować potrzebujemy (-) 'TERMINU (.)
'SŁOWA]

Ein Fachneologismus, um angenommen zu werden, soll in erster Linie motiviert sein. Dies setzt bei dem Initiator/Schöpfer den Einsatz der axiologischen Wissensformanten voraus, die es ermöglichen abzuschätzen, wie leicht bzw. wie schwer sich der Ausdruck deklinieren oder konjugieren (RB 121.) und nicht zuletzt, wie er sich in der Kommunikationssituation operationalisieren lässt (RB 119.) Auf die axiologische Fähigkeit spielt übrigens

Kaziński an, indem er sich auf die Motiviertheit beim Verstehen des Fachneologismus ‚auleta‘ beruft (RB 112.).

{01:45:12}0112 MK <y: (1.8)> <w: (1.2)> ´MYŚLE ŻE: (1.5) intuicyjne każdy ROZ`UMIE że to jest czł`owiek grający na `aulosie <<all> ´o ile zna takie pojęcie jak `aulos >

{01:45:47}0119 MK <y: (1.2)> i jednocześnie jest ↑KRÓTKIE wygodne` °hh (-) i i y: <<all> jak już mówiliśmy > łatwo się obraca w `ustach

{01:45:56}0121 MK (1.3) ´i nie `sprawia kłopotu z odmiana

Die Entscheidung zum altgriechischen Ursprung αὐλήτης zu greifen, war ja nicht ohne Grund. Begründet ist sie zuallererst durch die Überzeugung der adäquaten Wiedergabe der altgriechischen Kulturgemeinschaft, selbst wenn hier der englische Ausgangsterminus vorliegt. ‚auleta‘ realisiert ein besonders wichtiges Kriterium der morphologischen Kontinuität von αὐλ-, ein Faktor, der im Falle der ersten quasi normativen Monographie zum Thema ‚Altgriechische Musik‘, nicht zu überschätzen ist. Mit diesem Morphem sollten Fachleute eine Reihe von Konnotationen verbinden, die, wie ich oben zeige, auf unterschiedliche Eigenschaften oder Funktionen von Aulos verweisen (RB 115.–117).

{01:45:24}0115 MK y:: °h (.) czyli jest ZACHO`WANA `spójność (.) s: z r`DZENIEM °hh (--)

{01:45:31}0116 GP [´mało tego] ze !STARYM! rdzeniem (-) ´starym r`dzeniem który: jednoznacznie odwołuje jak wspomniałem wcześniej °h do ´AULEO- (.) czyli do DMUCHAĆ właśnie do instrumentów (.) y: no (.) DĘTYCH

{01:45:31}0117 MK [i i i] ´starym r`dzeniem

‚auleta‘ hat außerdem morphologischen ‚Vorsprung‘ vor ‚altwoliosta‘, und zwar nicht bloß deshalb, weil der Ausdruck lediglich dreisilbig ist, sondern auch durch die Tatsache, dass er gegenüber ‚altwoliosta‘ am Wortstamm sofort erkennbar ist (RB 107. u. 108). Kaziński wertet und bewertet die beiden Termini. Eine sonst ungewöhnlich tiefe Senkung der Stimme im RB 110. <<t> ↓↓dł ´długie słowo altwoliosta > lässt dies ohne Weiteres erkennen, vor allem, da er sie gleich erhebt (RB 111.). Dem RB 105. geht ein Versuch voraus, die Motivation mancher polnischen Werkzeugbezeichnungen zu erläutern. In Hinblick darauf wird gleich der Leitfaden des Gesprächs wiederaufgenommen. Ein recht hoher Tonhöhenakzent wpi↑suje sie und die tonal abgeschwächte Wiederholung wpi`suje sie scheinen den präpositionalen Aktanten als etwas Offensichtliches einzuleiten. Ganz im Gegenteil. Es folgen längeres Einatmen, Pausen und schließlich der abrupte Abbruch des Leitmotivs im RB 106. Dies mag entweder eine verfehlte Satzplanung dokumentieren oder die Tatsache, dass ‚auleta‘ trotz der kurzen und motivierten Ausdrucksform auf die epistemische Motivation lediglich von Fachleuten gedeutet werden kann. Dieses Argument gilt durchaus für ‚altwoliosta‘ (RB 107.). Dieser Terminus verweist

ursprünglich auf das lateinische *altūs* [dt. ‚hoch‘, ‚tief‘] und *vīōla* [dt. ‚Veilchen‘]; in der musikologischen Terminologie wird *alto* die Bedeutung von ‚tiefer als Sopran‘ zugeschrieben, während *viola* seit dem 16. Jh. hyperonymisch, d.h. Streichinstrumente, oder funktional, d.h. *viola da braccia*, also dt. Bratsche, gebraucht wurde (RB 108.). Am Terminus ‚altówka‘ lässt sich lat. *vīōla* oder it. *viola* gar nicht ablesen.

```
{01:44:39}0105 MK 'no a w ↑TYM PRZYPADKU y m (-) 'takie `słowo jak ten 'auleta
wpi;suje sie wpi'suje sie f:
{01:44:45}0106 jest jest 'zarówno °hh !ŚCISŁE! (-) czyli 'zarówno: y można w nim
roz'poznać (1.0) y: (0.7)
{01:44:53}0107 'PRZYKŁADOWO nie jest tak (-) nie' jest tak? (1.1) to oczywiste
że (1.7) muzyk grający na (-) al'tówce będzie sie nazywać <<acc>
altowiolista>
{01:45:02}0108 = 'większość ludzi tak` nie ↑↑POWIE (.) [tylko tylko FACHOWCY pow
(.) po'wiedza] (.) prawda' (-)
{01:45:02}0109 GP [no tak no tak no tak]
{01:45:06}0110 MK a w ↑↑TYM PRZYPADKU <<t> ↓↓dł 'długie słowo altowiolista >
=a w 'tym przypadku mamy' (-- )
{01:45:11}0111 ↑AULETA °hh
```

Ein entscheidender Faktor, der im Interview zur Sprache kommt, hängt eng mit der Grundvoraussetzung der epistemologischen Semantik, und zwar mit der epistemischen Erfahrung, zusammen. Was will Kaziński eigentlich sagen, wenn er die Ausdrucksform und das Designat wohl nicht zufällig mit einem extra starken Akzent in Verbindung setzt (RB 99.). In Bezug auf den vorangehenden RB, in dem über die erfolgreiche Fachkommunikation die Rede ist, heißt das zunächst, dass die Ausdrucks- und Bedeutungsform eines Fachneologismus anthropo-, kulturo- und/oder axiologisch miteinander verknüpft ist. Es heißt weiterhin, dass Fachneologismen, sofern sie nach dem Prinzip der epistemischen Erfahrung gebaut sind, allein durch ihre Ausdrucksform verständlich sind, ohne dass Meta- bzw. Fachwissen im Bereich notwendig ist. Mit der Ausdrucksform wird ‚schließlich‘ nicht bloß ein beliebiger, viel mehr, ein gewollter und intendierter (Fach-)Wissensrahmen eröffnet, dessen Elemente natürlicherweise andere Wissensrahmen aktivieren lassen. Diese Faktoren stellen aus dem Blickwinkel der epistemologischen Semantik eine genügende Basis dar, den Fachneologismus nicht nur zu akzeptieren, sondern auch formell zu sanktionieren (RB 101. u. 102).

```
{01:43:03}0099 MK y: i: °h działa to 'dobrze jeżeli (-) termin jest W !JAKIŚ!
SPOSÓB !SPÓJNY! z tym desy'gnatem °hh z 'tym co 'oznacza
{01:43:03}0100 GP Thy
{01:43:12}0101 (-) y:: czyli że (.) użytkownicy tego języka (1.0) !AKCEPTUJA!
(1.3) akce'PTUJA jakieś `słowo
{01:43:21}0102 jako (-) ↑ODPOWIADAJĄCE ich doświadczeniu`
```

Das Kriterium der Akzeptanz tritt hier nicht zufällig in den Vordergrund. Kaziński hebt damit – im Gegenteil zu der sonst erkennbaren Autonomie, z. B. im Gespräch vom 20.05.2014 [<<p> to co> °h (1.2) y:: (.) uwa to co ↑JA (-) no bo <<acc> ↑KTO inny

‘uwazam’>] – seine Rolle als Mittler hervor, der seinen Subjektivismus gekonnt steuern soll, da er dadurch nicht nur die Annahme des Fachneologismus durch die Sprachgemeinschaft fördert, sondern auch die Erfahrung der einzelnen Rezipienten ins Spiel bringt. Ihre epistemische Erfahrung wird aus Prinzip zwar individuell geprägt, ihr ontologischer Status macht es dennoch auf alle Fälle möglich, das Individuelle aufgrund der anthropo-, kulturo- und/oder axiologischen *Analogie* zu transzendieren. Das Kriterium der Kohärenz, das im RB 99. lediglich durch W ! JAKIŚ! SPOŚOB ! SPÓJNY! ausgedrückt wird, scheint diese Analogie zumindest implizite anzudeuten.

Zeitpunkt

Die Eröffnungsfragen: ‚Wann hat man mit neuem Wissen zu tun?‘ und ‚Wann wird das neue Wissen zu alten?‘ will ich mit Bezug auf das Kriterium der Zeit auf den Punkt bringen. Aus der Perspektive der epistemologischen Semantik ist neues Wissen (a) ein ‚Set‘ neuer unterschiedlicher Elemente. Neues Wissen sind außerdem (b) neue Wissens Elemente schlechthin und/oder (c) neue Relationen zwischen den neuen bzw. den internalisierten (alten) Elementen, d.h. Relationen, die es in der Kognition eines Individuums bis zum Zeitpunkt der Erkenntnis noch nicht gab. Dagegen wird neues Wissen zu altem Wissen kurz, nachdem es generiert worden ist. Für das in diesem Beitrag erörterte Leitmotiv ‚Fachneologismus‘ heißt das nichts weiter, als dass es kurzlebig ist. (Fach-)Neologismen sind als Erkenntnisprodukte sogleich ein (Bestand-)Teil der Kognition, die sie ja außerdem up to date halten.

Literaturverzeichnis

- Abramowiczówna, Zofia (1960): *Słownik Grecko-Polski*. Warszawa: PWN.
- Biblia Hebraica Stuttgartensia* (1967/77): herausgegeben von Karl Elliger and Wilhelm Rudolph. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Busse, Dietrich (2012): *Frame-Semantik. Ein Kompendium*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Boryś, Wiesław, (2005): *Słownik Etymologiczny Języka Polskiego*. Kraków: Wydawnictwo Literackie.
- DUDEN. *Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache*. 2., völlig neu bear. u. erw. Aufl. von Günther Drosdowski. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag, 1989.
- Edler, Markus (2001): „Mythische Tradition und philosophische Erkenntnis. Zur ‚Poetik‘ des Aristoteles.“ In: Achim Geisenhanslüke / Eckart Goebel (Hrsg.): *Kritik der Tradition. Helga Tiedemann-Bartels zum 65. Geburtstag*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 15–30.

- Fleischer, Wolfgang / Helbig, Gerhard / Lerchner, Gotthard (Hrsg.) (2001): *Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache*. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- Frisk, Hjalmar (1960/1970): *Griechisches Etymologisches Wörterbuch* <http://eed.ullet.net/friskL.html> [26.02.2015].
- Gläser, Rosemarie (2007): „Fachphraseologie.“ In: Harald Burger / Dmitrij Dobrovolskij / Peter Kühn / Neal R. Norrick (Hrsg.): *Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. 1. Halbband. Berlin/New York: de Gruyter, 482–505.
- Gläser, Rosemarie (1989): *Gibt es eine Fachsprachenphraseologie?* In: *Fachsprache, Fremdsprache, Muttersprache* Teil 1. H. 9/10 (1988), 50–61.
- Grucza, Franciszek (1991): „Terminologia. Jej przedmiot, status i znaczenie.“ In: Franciszek Grucza (Hrsg.): *Teoretyczne podstawy terminologii* (=Problemy Terminologii, Bd. 1., Seria Komitetu Terminologii), Wrocław / Warszawa / Kraków: Ossolineum, 11–44.
- Grucza, Franciszek (2010): „Zum ontologischen Status menschlicher Sprachen, zu ihren Funktionen, den Aufgaben der Sprachwissenschaft und des Sprachunterrichts.“ In: *Kwartalnik Neofilologiczny* 3/2010, 257–274. <http://kn.czasopisma.pan.pl>.
- Grucza, Franciszek (2012): „Zum Gegenstand und zu den Aufgaben der anthropozentrischen Linguistik, Kulturologie und Kommunikologie sowie zur gegenseitigen Vernetzung dieser Erkenntnisbereiche.“ In: *Kwartalnik Neofilologiczny* 3/2012, 287–344. <http://kn.czasopisma.pan.pl>.
- Grucza, Sambor (2012): *Fachsprachenlinguistik*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Grucza, Sambor (2013): „Język a poznanie – kilka uwag na temat rozważania ich wzajemnych relacji.“ In: Sambor Grucza / Adam Marchwiński / Monika Płużyczka (Hrsg.): *Translatoryka. Koncepcje – Modele – Analizy. Księga jubileuszowa ofiarowana Profesor Barbarze Z. Kielar z okazji 80. rocznicy urodzin.* (=Studia Naukowe) Warszawa: Wydawnictwo Naukowe Instytutu Kulturologii i Lingwistyki Antropocentrycznej, 54–67.
- Hargraves, Orin (Hrsg.) (2004): *New Words*. Oxford et. al.: Oxford University Press.
- Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, Die* [1905] (1951): übersetzt dem Urtext von Franz Eugen Schlachter. Genf: Genfer Bibelgesellschaft.
- Heller, Klaus (1988): *Theoretische und praktische Probleme der Neologismenlexikographie: Überlegungen und Materialien zu einem Wörterbuch der in der Allgemeinsprache der DDR gebräuchlichen Neologismen*. Berlin: Akademie der Wissenschaften der DDR.
- Herberg, Dieter / Kinne, Michael (1998): *Neologismen*. Heidelberg: Groos.
- Herberg, Dieter / Kinne, Michael / Steffens, Doris (Hrsg.) (2004): *Neuer Wortschatz : Neologismen der 90er Jahre im Deutschen*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Köbler, Gerhard (1995): *Deutsches Etymologisches Wörterbuch*. <http://www.koeblergerhard.de/derwbhin.html>, [26.02.2015].
- König, Eduard (1910): *Hebräisches und aramäisches Wörterbuch zum Alten Testament mit Einschaltung und Analyse aller schwer erkennbaren Formen, Deutung und Eigennamen sowie der massoretischen Randbemerkungen und einem deutsch-hebräischen Wortregister*. Leipzig: Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung.
- Linde, Samuel Bogumił (1807–1814): *Słownik Języka Polskiego*, Bd. 1.–6. Warszawa: Drukarnia XX. Piiarów.
- Landels, John. G. (1999): *Music in Ancient Greece and Rome*. London: Routledge.
- Landels, John. G. (2003): *Muzyka starożytnej Grecji i Rzymu*. Übersetzt von Maciej Kaziński. Kraków: Homini.
- Lobo, Sascha (2011): *Wortschatz: 698 neue Wörter für alle Lebenslagen*. Reinbek: Rowohlt.
- LXX = *Septuaginta* herausgegeben von Alfred Rahlfs. Stuttgart: Württembergische Bibelanstalt, 1935; repr. in 9. Aufl., 1971.
- Marcu, Florian (1995): *Neologisme*. București: Editura Științifică.
- Matussek, Magdalena (1994): *Wortneubildung im Text*. Hamburg: Helmut Buske.

- Matheus, Frank (2006): *Kompaktwörterbuch Althebräisch. Althebräisch – Deutsch*. Stuttgart: Pons.
- Pawłowski, Grzegorz (2012): „Zum Gegenstand der linguistischen Semantik.“ In: *Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten*, 1:3/2012, 249–263 <http://www.ejournals.eu/ZVPG/> und in: Grzegorz Pawłowski / Magdalena Olpińska-Szkielko / Silvia Bonacchi (Hrsg.): *Mensch – Sprachen – Kulturen*. Warszawa: Euroedukacja, 249–263.
- Pawłowski, Grzegorz (2013): „Bedeutungskonstitution: Zu epistemischen Formanten der idiolektalen Bedeutung.“ In: Iwona Bartoszewicz / Joanna Szczek / Artur Tworek (Hrsg.): *Im Anfang war das Wort II*. Wrocław/Dresden: Neisse, 201–211.
- Pawłowski, Grzegorz (2014): „»Eh, ich sing‘ ja nicht, um gehört zu werden«. Ein Beitrag zur Bedeutungskonstitution idiolektaler Ausdrücke am Beispiel gesungener Texte aus dem polnischen West-Roztocze.“ In: Ewa Żebrowska / Mariola Jaworska / Dirk Steinhoff (Hrsg.): *Materialität und Medialität der sprachlichen Kommunikation*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 276–287.
- Pawłowski, Grzegorz (2015a): „Kognitiv und/oder epistemisch? Auf dem Weg zur epistemologischen Semantik.“ In: *Glottodidactica*, 1/2015, i. D.
- Pawłowski, Grzegorz (2015b): „Ein Plädoyer für die epistemologische Semantik. Einige Überlegungen zur Konzeption, zu den Aufgaben und zur Analyse der Fachtext-Äußerungen aus dem Bereich ‚altgriechische Musik‘.“ In: *Glottodidactica*, 2/2015, i.V.
- Pawłowski, Grzegorz (2015c): „Kann die epistemologische (Fachsprachen-)Semantik die Translationswissenschaft unterstützen? Zur Konstitution und Übersetzung von byzantinischen (Fach-) Neologismen.“ In: Lew Zybatow (Hrsg.): *Translata II*. i. V.
- Pawłowski, Grzegorz (2015d): „Polskie neologizmy specjalistyczne z zakresu muzyki antycznej Grecji i hymnografii bizantyjskiej.“ In: *Kognitive Linguistics in the Year 2014*, Warszawa, i.V.
- Pawłowski, Grzegorz (2015e): „Traslatorische Aspekte bei der Konstitution von polnischen Fachneologismen im Bereich ‚altgriechische und byzantinische Musik‘.“ In: Zenon Weigt (Hrsg.): *Felder der Sprache – Felder der Forschung. Lodzer Germanistikbeiträge III*. Bd. 2., Łódź, i.D.
- Peschel, Carinna (2002): *Zum Zusammenhang von Wortneubildung und Textkonstitution*. Tübingen: Niemeyer.
- Pöhlmann, Egart (1970): *Denkmäler altgriechischer Musik: Sammlung, Übertragung und Erläuterung aller Fragmente und Fälschungen*. Nürnberg: Hans Carl.
- Sachs, Curt (1988): *Muzyka w świecie starożytnym*. Übersetzt von Zofia Chechlińska. Kraków: Polskie Wydawnictwo Muzyczne.
- Sadie, Stanley / Tyrrell, Johan (Hrsg.) (2001): *The New Grove Dictionary of Music and Musicians*. Bd. 2. Oxford: Macmillan.
- Schippan, Thea (2005): „Neologismen und Archaismen. Fallstudien.“ In: Alan D. Cruse / Franz Hundsnurher / Michael Job / Peter R. Lutzeier (Hrsg.): *Lexikologie / Lexicology*. Bd. 21.2. Berlin: de Gruyter, 1373–1380.
- Schippan, Thea / Ehrhardt, Horst (2001): „Grundzüge der Lexikologie.“ In: Wolfgang Fleischer / Gerhard Helbig / Gotthard Lerchner (Hrsg.) (2001): *Kleiner Enzyklopädie Deutsche Sprache*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 62–177.
- Smółkowa, Teresa (2001): *Neologizmy we współczesnej leksyce polskiej*. Kraków: Instytut Języka Polskiego PAN.
- Smółkowa, Teresa (Hg.) (2013): *Słowa, słowa... : Czy je znasz?* Kraków: Instytut Języka Polskiego PAN.
- Stickel, Gerhard (2001): *Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz: aktueller lexikalischer Wandel*. Berlin: de Gruyter.

- Steffens, Doris / al-Wadi, Doris (2013): *Neuer Wortschatz: Neologismen im Deutschen 2001–2010*. Mannheim: IDS.
- Thayer, Joseph Henry (Hrsg.) (1889): *A Greek-English Lexicon of the New Testament, being Grimm's Wilke's Clavis Novi Testamenti*. New York/Cincinnati/Chicago: American Book Company.
- VULG = *Biblia Sacra Vulgata*, (1963) herausgegeben von Robertus Weber OSB and Bonifatio Fischer OSB. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Warchoń-Schlottmann, Małgorzata (2009): *Polnische Sprache nach der Wende 1989*. Frankfurt am Main et. al.: Peter Lang.
- West, Martin, L. (1992): *Ancient Greek Music*. Oxford/New York: Oxford University Press.
- West, Martin, L. (2003): *Muzyka starożytnej Grecji*. Kraków: Homini.
- Worbs, Erika / Markowski, Andrzej / Mager, Andreas / Pawelec, Radosław (Hrsg.) (2007): *Polnisch-deutsches Wörterbuch der Neologismen: neuer polnischer Wortschatz nach 1989*. Wiesbaden: Harrassowitz.

